

Es gibt viele gute Gründe, Franken zu bereisen, die traumhaften Landschaften zum Wandern oder Radeln, dazu legendäre Schlösser und bedeutende Klöster, deren Besuch lohnt. Den Bierfreund erwartet die höchste Brauereidichte Europas, und Weintrinker setzen auf die guten Tropfen der Region, deren Wurst- und Brotspezialitäten ebenfalls den Ruf großer Köstlichkeit genießen. Dann noch die Musik: In Bayreuth starten jetzt die Richard-Wagner-Festspiele, gleich setzt dann auch die Bachwoche in Ansbach ein, und im Pommersfeldener Schloss haben junge Musici ihr mehrwöchiges Musizieren schon begonnen.

In Bamberg nutzen die Kunst- und Antiquitätenhändler zum dreißigsten Mal die Gelegenheit, Besucher des fränkischen Musiksommers zum Augenschmaus zu bitten. Während die Instrumente Pause haben, so die Erfahrung, kommt man gern auf einen Sprung vorbei, streift durch die vielleicht schönste Altstadt Deutschlands und kann in den pittoresken Gassen die dicht beieinanderliegenden Kunsthandlungen aufsuchen. Davon gab es mal einige mehr, doch der harte Kern ist weiterhin hochaktivi-

Das Geschäft, das Walter Senger, einst Mitbegründer und treibende Kraft der Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen, der nächsten Generation übertrug, setzt weiterhin auf alte Kunst, erweitert aber das Angebot kontinuierlich um Werke der Moderne. Die Wand neben den bildschönen Relieffiguren der heiligen Genoveva und Dorothea, von Jörg Lederer um 1525 geschnitten und in originaler Fassung erhalten (280.000 Euro), schmückt deshalb eine Gouache, die Marianne von Werefkin 1919 vom sommerlichen Garten ihres Künstlerfreundes Cuno Amiet anfertigte und auf der Rückseite beschriftete (185.000). Auch teilen sich nun Arbeiten aus den Werkstätten von Lucas Cranach oder Tilman Riemenschneider das Interesse mit zeitgenössischen Gemälden wie einem Kornerteilbild von Seo. Die gebürtige Südkoreanerin war Meisterschülerin von Georg Baselitz. Laut Senger-Geschäftsführer und -schwiegersonn Thomas Herzog reagieren vor allem jüngere Passanten positiv auf die offenbar Schwellenangst senkende Mischung.

Einen ersten Schritt in diese Richtung setzen die ausgewiesenen Generalisten Christian Eduard Franke-Landwers, der jetzt privat nur-



Bei Senger: Jörg Lederer, „Heilige Genoveva“ (links) und „Heilige Dorothea“, Kaufbeuren, um 1525/30, 280.000 Euro

Fotos Senger Bamberg Kunsthandel



Bei Christian Eduard Franke: um 1900 gefertigte Fabergé-Katze aus Purpurin, 156.000 Euro

Foto Christian Eduard Franke Kunsthandel

mehr Landwers heißt, und Christoph von Seckendorff mit Bildern des Tiroler Bergdörfmalers Alfons Walde. Doch muss man sie fast wie Stecknadeln im Heuhaufen suchen, so reichlich sind beide Geschäftsetagen mit edelster Möbelkunst und Kunsthandwerk, Gemälden und Skulpturen angefüllt. In einer Vitrine sitzt eine kleine rote Katze, kaum drei Zentimeter hoch, und funktelt aus grünen Demantoid-Augen. Sie wurde um 1900 bei Fabergé aus Purpurin geschnitten, einem roten, opaken, nach altem Rezept hergestellten Gemisch aus Glas und anderen Ingredienzien. Die Echtheit der Preziose garantiert eine Expertise Alexander von Solodkoffs (156.000). Ein anderes Tier liegt auf dem Deckel einer Fayenceterrine. Es ist ein Hase, der anzeigt, welche Pastetensorte darin um 1790 in Frankreich serviert wurde (18.600).

Wie emsig es Mitte desselben Jahrhunderts in Malerei- und Bildhauerateliers zuzug, hat J. G. Fux etliche Arbeitsschritte abbildend auf einem Gemäldepaar geschildert, das Matthias Wenzel für 28.000 Euro anbietet. Auch er ist Gene-

ralist, hat eine große gotische Madonnenfigur schwäbischer Herkunft im Angebot. Das Kind in ihrem Arm spielt mit einem Distelfink (39.000). Ein Blickfänger im nächsten Raum, die bunte Fotoarbeit „Bounty Flowers“, lädt zu einem Besuch ihres Schöpfers Thomas Eller. Im nah gelegenen Fachwerkdorf Mürsbach betreibt der Künstler und heutige Galerist The Gallery in einer alten Wassermühle. Aktuell präsentiert er deutsches Informel und zeitgenössische Kunst aus China und Amerika.

Seit mehr als 45 Jahren führt Julia Heiss ihr Silberkontor in ungebrochener Begeisterung für die dänischen Schmieden. Sechs Gefäße, die Georg Jensen in den Zwanzigerjahren entwarf, könnte man für Eierbecher halten, wäre nicht der Traubendeckel am Fuß. Also sind sie für ein Schlüßchen Wein gedacht oder einen Grappa. Eine Arbeit unserer Zeit steht mit Erik Sjödahls Paar schmaler hoher Silberleuchter auf ovalem Fuß bereit (3500). Das Silberkontor sitzt in einem kleinen gotischen Haus, ein Beispiel für die mittelalterliche Basis der später großenteils barockisierten Altstadt.

Auch das Geschäftshaus des Ehepaars Schmidt-Felderhoff stammt im Kern von 1307 und wurde von den beiden mit der eige-



Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen.

Bis 23. August, montags bis freitags 10 bis 18 Uhr, samstags 10 bis 16 Uhr

nen Werkstatt vorbildlich restauriert. Zu ihren Neuerrungenschaften zählt ein figurenbekröntes bronzenes Tintenfass auf Raubtierkrallen, welches dem Renaissancebildhauer Severo Calzetta zugeschrieben wird (8500). Ein besonderes Erlebnis ist der Gang durchs phantastisch schöne Palais Bibra, das der große Barockarchitekt Johann Dientzenhofer entwarf. Das darin ansässige Auktionshaus Schlosser versteigert am heutigen Samstag im stückgeschmückten Saal Kunsthandwerk und Antiquitäten vom gotischen Buffet alpenländischer Herkunft (Taxe 3200 Euro) bis zur mächtigen, prismenabhängigen Reifenkrone Karl Friedrich Schinkels mit zwölf Leuchterarmen (32.000). Internationale Einlieferungen, wie man sie aus Großstädten nicht besser kennt, treffen hier auf ebensolche Nachfrage und dürfen auch den ortsansässigen Händlern immer wieder als Nachschubquelle dienen. Fünfzehn Jahre lang hat Fiona Freifrau Loeffelholz von Colberg die Kunst- und Antiquitätenwochen organisiert. Jetzt will sie sich neuen Aufgaben widmen – und es ist an den Händlern zu überlegen, wie es mit dem beliebten Format weitergehen soll. BRITA SACHS

Wer hat Angst vor böser Kunst? Niemand!

Der Gesellschaft den Spiegel vorgehalten: Aktueller Rundgang der Sammlung Grässlin in St. Georgen

Zum zwölften Mal seit 2006 bespielt die schier unerschöpfliche Sammlung Grässlin diverse Plätze ihres Heimatorts St. Georgen auf 860 Meter Höhe im Schwarzwald, einst ein Zentrum feimechanischer Industrie. Auch die elterliche Firma der drei Schwestern Bärbel, Sabine und Karola Grässlin gehörte dazu; schon Dieter und Anna Grässlin sammelten Kunst ihrer Zeitgenossen. Heute leitet Bärbel Grässlin eine führende, international agierende Galerie in Frankfurt. Karola Grässlin, verheiratete Kraus, ist Direktorin des MUMOK in Wien. Sabine Grässlin kümmert sich um den Kunstraum Grässlin in St. Georgen. Der elegante nüchterne Bau für wechselnde Ausstellungen wird von der Stiftung Grässlin unterhalten und finanziert.

Die gerade eröffnete Dauerschau, die bis März 2027 bleibt, hat ihren Titel „Im Land der Motive brennt kein Licht mehr“ von einem großen Digitaldruck Albert Oehlens entliehen. Gezeigt werden Werke der Achtziger- und Neunzigerjahre vor allem aus Deutschland. „Wie zusammen leben?“, lautet die leitende Frage, die auch den Nerv der von Disruption und Krisenhaftigkeit gezeichneten Gegenwart trifft. Billige Antworten können und wollen die zusammengestellten Arbeiten nicht geben.

Die Namen der Künstler – nur eine Künstlerin ist dabei – sind bekannt: Cosima von Bonin, Werner Büttner, Günther Förg, Georg Herold, Martin Kippenberger, Reinhard Mucha, Albert Oehlen und Markus Oehlen. Sie sind Angehörige der ersten Nachkriegsgeneration und arbeiten weiterhin erfolgreich. Günther Förg und Martin Kippenberger sind früh verstorben. Sie hatten die Dominanz der Konkreten Kunst und der Minimal Art satt, übrigens auch die bunte Heftigkeit der Neuen Wilden. Das „bad painting“ (eher Erbe des späten Picasso) allerdings konnten einige gut brauchen. Sie hielten dagegen mit provokanten Bildern, Skulpturen und Installationen.



Nicht niedrig: Cosima von Bonins Raketenküken „Missy Misdemeanour #2“ zwischen Werken von Martin Kippenberger (links) und Albert Oehlen (hinten) im Kunstraum Grässlin

Foto Sammlung Grässlin / VG-Bildkunst, Bonn 2025

Inzwischen allesamt museumstreu, zeigt die Zusammenschau noch einmal ihre ganze Aggressivität und Unbotmäßigkeit, noch vor der hohen Zeit von „political correctness“ und „cancel culture“. Gut vier Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkriegs saß ihnen die Väter- und Müttergeneration noch im Nacken. Der Nationalsozialismus wird offen oder unterschwellig behandelt: Mit ihm verbundene Symbole erscheinen, Krieg und Nachkrieg sind Themen. Darf Kunst politisch sein? Das war für diese Kohorte ein theoretisches Problem, das sie, für heutige Maßstäbe mitunter grenzwertig, mit ihren Werken kommentierten.

In ihrer Einführung zu einem ersten Rundgang sagte Karola Grässlin, zu sehen seien vor allem die „Hardliner“ der Achtziger aus der Sammlung, die in dieser Zeit ihren Ursprung hat. Damals seien „Tabuthemen“ angefasst worden, die in die Gegenwart ragten, fügt sie hinzu. Aber bitte bloß keine Angst vor böser Kunst! Darauf spielt Kippenberger an mit Gemälden aus der Serie „Zuerst nicht gekaufte Bilder (Krieg bö-

se)“. Auf einem davon uriniert ein Mann in T-Shirt und Jeans, der klassischen Uniform der Nonkonformisten, gegen die Laufrollen eines Panzers, der in einer wüsten, in Pop-Farben kolorierten Landschaft mit Bergen im Hintergrund steht. Das Gemälde hängt in einem einstigen Fabrikgebäude in der Bahnhofstraße. Dort besetzt die Halle Reinhard Muchas Großinstallation „Der Bau“, deren Kern Anfang der Achtziger entstand. Nicht zufällig erinnert der Titel an Franz Kafkas beklemmende Erzählung, übertragen in eine Gegenwart, die von der Tristesse industrieller Versatzstücke geprägt ist. Das von Neonröhren beleuchtete Bahnhofsschild „Remscheid“ wirkt wie ein Spott auf Urbanität und Mobilität. In der alten Fabrik sind außerdem provozierende Arbeiten von Kai Althoff, Mike Kelley, Manuel Ocampo und Chéri Samba platziert.

Im Entree des Kunstraums hängt Günther Förgs großformatige Farbfotografie des „EUR Palazzo della Civiltà“ in Rom und demonstriert das ambivalente Fluidum faschistischer Architektur. Die

zentrale Position hat Cosima von Bonins „Missy Misdemeanour #2“ aus dem Jahr 2011: Die neun Meter lange PVC-Rakete, auf der ein groteskes verwundetes Plüsch-Riesenküken reitet, treibt die ironischen Kommentare der Achtzigerjahreünstler bis zur Absurdität. So auch Kippenbergers zynische Bilderfolge „Was ist denn bloß am Sonntag los?“ von 1982, auf der er Beschäftigungsvorschläge macht. Das Update liefern jetzt die sozialen Medien.

Nebenan stellt Georg Herold in einer Assemblage aus Ziegelsteinen und Holzlaten auf Leinwand „Russische Marmelade“ (Kaviar) vor oder feiert vor dunklem Grund grellegelb „40 Jahre Magermilch“. Auch das erweiterte Elternhaus kann besichtigt werden. Im stilvollen Interieur zieht zum Beispiel Albert Oehlens „Selbstportrait mit Totenschädel“ die Blicke auf sich, eine wütende Adaption des klassischen Sujets, neben Werner Büttners „Badenden Russen“, Kampfstiefel und abgelegte Uniformen am Meeresrand. Doch, russische Soldaten suchen durchaus das Meer, nicht nur zum Baden.

Bärbel Grässlin sagt es deutlich: „Die Genese unserer Sammlung – nur Männer.“ Jedenfalls hat man es in dieser Präsentation (auch) mit Männerbündischem zu tun: die Brüder Oehlen, Kippenberger und Förg waren bestimmt so eine Gruppe. Wie auch anders? Wahr ist genauso: Damit wird der (nicht nur) bundesrepublikanischen gesellschaftlichen Wirklichkeit bis (mindestens) 1989 ihr Spiegel vorgehalten. Wer den Weg nach St. Georgen findet, wird belohnt – mit nicht wenig Erkenntnis, wie sie nur Kunst leisten kann. ROSE-MARIA GROPP

Im Land der Motive brennt kein Licht mehr. Kunstraum Grässlin, St. Georgen, bis zum 31. März 2027. Geführte Rundgänge (Preis 15 Euro pro Person) nach Vereinbarung unter 07724/9161805 oder info@sammlung-graesslin.eu. Das Begleitheft zur Ausstellung kostet fünf Euro.

Kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken

Halbjahresbilanz der Auktionshäuser in Frankreich: Verluste bei den Großen und Gewinne im Kleinen / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Außergewöhnliche Werke konnten in Frankreich auch im ersten Halbjahr 2025 auf Versteigerungen Preise erzielen, die an die für den Kunstmarkt euphorischen Jahre 2021 und 2022 erinnerten. Elf Minuten dauerte bei der Designauktion von Sotheby's in Paris im Mai das Bietergefecht um François-Xavier Lalannes „Bar aux Autruches“. Dann erging der bislang höchste Zuschlag des Jahres in Frankreich bei 9,2 Millionen Euro zugunsten eines europäischen Sammlers – die Taxe hatte drei bis vier Millionen Euro gelautet. Der von zwei graziösen Straußenvögeln getragene Tisch mit einem Ei in der Mitte stammt aus der Sammlung des 2008 verstorbenen Künstlers. Auch im Luxussegment können Preise in erstaunliche Höhen getrieben werden, wenn es um ikonische Objekte geht. Das hat, ebenfalls bei Sotheby's, der Sieben-Millionen-Euro-Zuschlag für die originale „Birkin Bag“ von Hermès bewiesen.

Beide Lose sorgten für spannende Auktionsmomente in einem eher morosen ersten Halbjahr. Die Umsatzzahlen im Haus von Patrick Drahi fielen auf 109 Millionen Euro, ein Minus von 18 Prozent im Vergleich zum Vorjahr – es mangelte auf der Angebotsseite an Werken und Sammlungen. Die Kollektion der Brasilianerin Niomar Moniz Sodré Bitencourt, im April für 11,4 Millionen Euro versteigert, stellte das teuerste Los im Bereich der modernen Kunst: Alberto Giacomettis Skulptur „Femme debout“ von 1952 erreichte mit vier Millionen Euro ihre obere Taxe.

Christie's konnte im ersten Halbjahr zwar mit mehr Ware und einem ausgewogenen Angebot aufwarten, doch fehlten Spitzenwerke. Mit einem Umsatz von bislang 156 Millionen Euro für 2025 liegt das Haus der Familie Pinault gleichwohl mit Abstand in Führung, muss allerdings einen Rückgang von 26 Prozent hinnehmen. Teuerstes auf einer Auktion verkauft Kunstwerk war im ersten Semester des Unternehmens das auf der prestigeträchtigen Frühjahrsauktion „20/21 Century Art“ für 4,4 Millionen Euro vermittelte Gemälde „Jane Avril au Divan Japonais“ von Henri de Toulouse-Lautrec (Taxe bis 3,5 Millionen Euro). Auf Platz zwei landete ein 1936 geschaffenes hölzernes Rundrelief von Sophie Taeuber-Arp aus der Sammlung Lise und Roland Funck-Brentano. Es erreichte mit 2,5 Millionen Euro den oberen Schätzpreis.

Wichtige Bestandteile des Angebots von Christie's waren Sammlungen aus Deutschland. Die Kollektion von Helga und Edzard Reuter verdoppelte im Mai mit 7,5 Millionen Euro die Erwartungen. Aus dem Nachlass der Sammler Hilde und Dieter Scharf stammten fünfzig afrikanische Skulpturen, die im Juni mit dem Aufgeld fast sieben Millionen einspielten.

Mit einem Umsatz von 104 Millionen Euro liegt das größte französische Auktionshaus Artcurial gleich hinter Sotheby's und verzeichnet einen Rückgang von 14 Prozent. Das Spitzenwerk des ersten Halbjahrs stammt aus der so feinsinnigen wie eklektizistischen Sammlung des Wissenschaftlers und Unternehmers Philippe

Dennerly. „Ville verte“ von Zao Wou-Ki schillert zwischen Figuration und Abstraktion in Türkis- und Grüntönen. Das 1952 entstandene Gemälde wurde bei 2,8 Millionen Euro im Bereich der Schätzung zugeschlagen. Im Frühjahr versteigerte Artcurial 38 Werke aus einer französischen Altmeister-Kollektion für fast 14 Millionen Euro. Die Auktion „Entre Ciel et Terre“ verdoppelte die Gesamterwartung und erzielte den höchsten Preis für eine Sammlung im ersten Halbjahr in Frankreich. Mit 2,3 Millionen Euro über rundete das Tafelgemälde „Die Ernte, Allegorie des Sommers“ von Pieter Brueghel dem Jüngeren die Obertaxe von 1,5 Millionen Euro.

Bonhams Cornette de Saint Cyr nimmt den vierten Platz im französischen Ranking ein. Die Expertise im Bereich der Asiatika bestätigend, verzehnfachten im Juni zwei große, mythische Chimären in Bronze aus der Qianlong-Epoche ihre Vorabschätzung, als der Hammer bei 3,32 Millionen Euro fiel.



Mit 9,2 Millionen Euro bislang höchster französischer Zuschlag 2025: François-Xavier Lalannes „Bar aux Autruches“, 1967/68 bei Sotheby's in Paris Foto Sotheby's

Im März veröffentlichte der französische Verband der Auktionshäuser seine Bilanz für 2024 und gab für den Bereich „Kunst und Sammlerobjekte“ einen Rückgang von 4,1 Prozent bekannt. Die Talfahrt geht im ersten Semester 2025 offensichtlich weiter, aber immerhin konnten einige mittelgroße Auktionshäuser Zuwächse verbuchen. Millon meldet 52 Millionen Euro Umsatz im Pariser Hauptsitz und ein Plus von gut 13 Prozent. Die Akquisition des Versteigerers Il Ponte in Mailand konnte den Kundenkreis erweitern.

Alexandre Giquello, Auktionator und Präsident des Drouot, setzte 22,3 Millionen Euro um, eine Steigerung um 48,7 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Zu Buche schlug ein kostbar gearbeitetes napoleonisches Schwert, das im Mai fast 4,7 Millionen Euro brutto einspielte und die Taxe vervierfachte. Die Drouot-Gruppe, in der die beiden letztgenannten Auktionshäuser agieren, vermeldet ein Wachstum von 13,6 Prozent.

Mackie Messers Hochzeit

Vorschau auf die 51. Ahrenshooper Kunstauktion

Als Spitzenlos der 51. Ahrenshooper Kunstauktion am 2. August soll Albert Eberts Gemälde „Mackie Messers Hochzeit I“ angemessene 24.000 bis 28.000 Euro erzielen. Der in der DDR abseits vom erwünschten Sozialistischen Realismus produktive Maler schuf es 1966. Es zeigt eine offenbar von Laien bestrittene Inszenierung von Bertolt Brechts „Dreigroschenoper“. Bei seinem Tod in Halle im Jahr 1976 hinterließ Ebert mehr als 700 überwiegend kleinformatige Gemälde. Eingeliefert wurde das nun zur Auktion kommende Werk aus einer sächsischen Privatsammlung. Zuvor hatte es in Eberts bescheiden dimensioniertem Atelier am Ufer der Saale gelagert.

Ebert war weitgehend Autodidakt. Nach seiner Zeit als Soldat im Zweiten Weltkrieg studierte er nur zwei Semester an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein. Zur Existenzsicherung musste er Gelegenheitsarbeiten nachgehen. Den Höhepunkt seiner künstlerischen Karriere markierte der von Ludwig Justi, dem

damals schon greisen Direktor der Berliner Nationalgalerie, 1957 befürwortete Ankauf der hinreißend gemalten zweiten Fassung von Eberts Phantasmagorie „Heizers Geburtstagsständchen“. Auf dem Bild, dessen erste Fassung das Frankfurter Städel Museum erworben hatte, musizieren schwebende Engel, während der Jubilar – Ebert arbeitete selbst als Heizer – sich schattenhaft hinter massiven Öfen versteckt. In der Glut scheint ein Bild Walter Ulbrichts zu schmoren.

Zu den Gönnern des Malers, der als Beobachter kleinbürgerlicher Lebenswelten eine juwelenglische Farbwahl verwendete, zählten die Bildhauer Wieland Förster und Fritz Cremer, der Dramatiker Peter Hacks, der Verleger Gerhard Wolf, Bertolt Brecht und Helene Weigel. Sie waren willens und imstande, das materielle Fortkommen einer singulären Begabung zu fördern. So gewann Ebert enthusiastische Käufer, deren Erwerbungen inzwischen teilweise in Auktionen zirkulieren. C.B.

Gegen Geldwäsche

„Kunst sollte für Kunstliebhaber da sein, nicht für Terroristen und Kriminelle“, schreibt der demokratische Senator des US-Bundesstaats Pennsylvania, John Fetterman, in einer Presseerklärung. Mit fünf anderen Senatoren hat er einen Entwurf für ein Bundesgesetz vorgelegt, das Geldwäsche im amerikanischen Kunsthandel verhindern soll. Zu lange hätten Gesetzeslücken es russischen Verbrechern ermöglicht, Sanktionen zu umge-

hen, und terroristischen Organisationen wie der Hizbullah, Geld über Kunstgeschäfte zu verschieben. Der von Fettermans Büro veröffentlichte Entwurf eines „Art Market Integrity Act“ sieht vor, Kunsthändler, Auktionatoren und andere mit Kunsttransaktionen befassete Parteien zu Dokumentationen und Meldungen von Verdachtsfällen zu verpflichten. Außerdem soll das Bankgeheimnis dahingehend geändert werden, dass Vorschriften zur Bekämpfung der Terrorismusfinanzierung und Geldwäsche beachtet werden. In dem Gesetzentwurf geht es zunächst um Originalkunstwerke im engeren Sinne, nicht um Designobjekte, Möbel oder Antiquitäten. eer.